



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 2.

Mittwoch den 3. Januar

1844.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche die Ausfertigung eines Attestes über ihre Berechtigung zum einjährigen Militärdienste zu beantragen sich für befugt erachten, haben die diesfälligen Gesuche schriftlich an uns in das Bureau-Lokale, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 75, gelangen zu lassen und gleichzeitig einzureichen:

- 1) ein Taufzeugniß;
- 2) eine Bescheinigung des Vaters oder Vormundes, daß während der einjährigen Dienstzeit für Unterhalt und Equipage gesorgt werden wird, oder, wenn dies zu bewerkstelligen nicht möglich, ein Attest der Ortsbehörde hierüber;
- 3) ein ärztliches Attest über die Körperbeschaffenheit;
- 4) ein Zeugniß über die moralische Führung, und
- 5) ein Zeugniß, aus welchem erhellt, daß Bittsteller entweder noch in einer der drei obersten Klassen eines Gymnasii sich befindet, oder sofern derselbe die Universität bezogen, das Zeugniß der Reife erhalten hat; weil sonst in der Regel eine Prüfung vor uns erfolgen muß, welche auf die älteren resp. neueren Sprachen, insonderheit aber auf Kenntniß der deutschen Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte gerichtet wird.

Es wird hiebei ausdrücklich eröffnet, daß Atteste über die Qualifikation zum einjährigen Militärdienste nur von uns oder einer andern königl. Departements-Prüfungs-Kommission gültiger Weise erteilt werden dürfen, und daher auf Bescheinigungen über die Meldung zu diesem Dienste, welche andere Militär- und Civil-Behörden etwa irthümlich ausgestellt haben, keine Rücksicht genommen werden kann.

Gleichzeitig wird ganz besonders bemerkt, daß nur bis zum 1. Mai desjenigen Jahres, wo der Militärpflichtige sein 20tes Jahr erreicht, die Anmelde-Gesuche zum einjährigen Militärdienste bei den Departements-Prüfungs-Kommissionen berücksichtigt werden können; wer also die Anmeldung bis zu diesem Zeitpunkte versäumt, muß seine Militärpflicht durch 2 resp. 3 Jahre abtun. Uebrigens muß der wirkliche Dienst-Eintritt bei den Truppentheilen stets am 1. April oder zum 1. Oktober jeden Jahres erfolgen.

Für diejenigen, welche sich unserer Prüfung zu unterwerfen haben, sind für das Jahr 1844 folgende Termine angesetzt:

- am 10. Januar
 - am 6. März
 - am 5. Juni
 - am 7. August
- } Früh 8 Uhr,

jedoch müssen die Anmeldungen geräumig vor diesen Terminen schriftlich erfolgen, und eine besondere Vorladung abgewartet werden. Tages vor der Prüfung, Nachmittag 4 Uhr, hat der Militärpflichtige die Identität seiner Person im Bureau nachzuweisen.

Daß den zu formirenden Gesuchen die hier Eingangs erwähnten Atteste von 1 bis 5 stets bald beigelegt werden müssen, ist um so erforderlicher, als dadurch Weiterungen vermieden werden.

Breslau, den 14. November 1843.

Königliche Departements-Kommission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienste.
v. Firk. v. Mutius. v. Woyrsch. Menzel

Aufforderung.

Die Einreichung der Erziehungs-Berichte und Vormundschafts-Rechnungen für das Jahr 1843 wird den, der Aufsicht des Vormundschafts-Gerichts untergeordneten Herren Vormündern in Erinnerung gebracht, und erwartet, daß bis Ende Januar 1844 alle Berichte und Rechnungen eingehen. Nach Ablauf dieser Frist, wird die anderweite Aufforderung auf Kosten der Säumigen ergehen.

Die Erziehungs-Berichte müssen vollständig und ihrem Zwecke entsprechend, zu den in der Bestallung bezeichneten Akten erstattet werden.

Die Unterschrift des Vormundes muß, außer dem vollständigen Namen und Charakter, auch die genaue Angabe der Wohnung enthalten.

Zugleich wird auf die Aufforderung vom 9. August 1841 Bezug genommen, wonach über den regelmäßigen Schulbesuch der Pflagebefohlenen die Zeugnisse der betreffenden Lehrer dem Erziehungs-Berichte beigelegt werden müssen.

Zu den Erziehungs-Berichten erhalten die Herren Vormünder, gegen Bezahlung, Formulare beim Buchhändler Herrn Aderholz am Ringe.

Die Erziehungs-Berichte sowohl, als alle übrigen Eingaben an das Vormundschafts-Gericht können, wenn nicht eine besondere Veranlassung vorliegt — ohne Adresse und unversiegelt abgegeben werden.

Breslau, den 4. Dezember 1843.

Königliches Vormundschafts-Gericht.

Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß das Publikum mit Neujahrs-Gratulationen und Betteleien von Wasserkrücheln, Lampenanzündern und dergl. oder solchen, welche sich dafür ausgeben, belästigt wird. In Bezugnahme auf unsere mehrfachen früheren Befehlsnachrichten wiederholen wir daher: daß nur allein den Nachwächtern und Marstallknechten oder Kärnern, jedoch Jedem derselben nur in dem ihm zur Bewachung oder Reinigung überwiesenen Bezirk, ein Neujahrs-Umgang gestattet ist, und ersuchen jeden unbefugten Neujahrs-Gratulanten der Königlichen Polizei-Behörde zur Bestrafung anzuzeigen.

Breslau, den 2. Januar 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Die Breslauer Bürgergarde.

Breslau, vom 1. Jan. 1844. Aus den Versammlungen der Bürger-Kompagnien hat sich die Diskussion über die Reorganisation der Bürgergarde in die Publicistik hinübergespielt; die Gründe dafür und dagegen werden mit Sorgfalt und Klarheit erwogen, wir hoffen aus dem einzigen Grunde, damit sich die Wahrheit herausstelle.

Die Sache war zuerst in Nr. 269 und 270 der Schles. Ztg. beleuchtet, und mit Darlegung der Gründe zur Reorganisation des Instituts aufgefordert worden. In den Versammlungen hatten sich natürlich verschiedene Meinungen über diesen für den Bürgerstand so wichtigen Punkt ausgesprochen; der Verfasser jener Beleuchtung hatte die Ansichten der zunächst Beteiligten unparteiisch auseinander gesetzt und, so weit wir die Sache kennen, mit Recht hinzugefügt, daß sie in dem einen Dinge alle zusammentreffen: „in seiner jetzigen Verwesung kann das Breslauer Bürgergarden-Institut nicht fortbestehen.“ Dagegen ist nun ein schon bei Beschreibung des Christmarkts im Kroll'schen Wintergarten angekündigter Aufsatz in Nr. 298 der Breslauer und Nr. 297 der Schlesi'schen Zeitg. zu Felde gezogen. Wir glaubten nach der Ankündigung, der Verfasser würde in seiner beliebten Manier den Gegenstand in launiger und humoristischer Weise besprechen, wozu er sich — wenigstens wenn man ihn nimmt, wie er jetzt ist — vortrefflich eignet, so daß die Karikaturen seligen Andenkens, an ihm einen allerliebsten Vorwurf gehabt hätten, aber die Sache wurde ernst aufgefaßt, sogar mit einer historischen Einleitung introduciert. Leider geht der Artikel von einem ganz falschen Prinzip aus, indem er nur das Reglement zu Grunde legt und näher ausführt, daß das Institut, wie es jetzt besteht, ganz und gar demselben entspreche, daß es ganz legal sei, wenn einzelne Bürger sich Stellvertreter wählen (scherzhaft wäre es, wenn einmal alle Bürger sich dergleichen

wählten) u. s. w. Wer hat denn dies gelehrt? Freilich ist alles, was jetzt in dieser Hinsicht geschieht, legal und legitim; die den Grundfäden der Aesthetik so vollkommen entsprechende Kleidung, wenn sie auch durch öfteres Leihen und Verleihen etwas abgetragen sein sollte, der ungeschickte Hut, die verblicheneen Aufschläge, die schön anpassenden Pantalons, die militärische, Schrecken einflößende, zuweilen etwas gekrümmte Haltung, der gleichmäßige Schritt, die auf das Kommando pünktlich ausgeführten Wacht-Manoeuvres, die Symmetrie aller Evolutionen: alles das ist legal, durchaus nicht gegen die Worte des Reglements; — aber noch einmal, darum handelt es sich gar nicht, sondern die Hauptfrage ist: ob das Reglement selbst, und mithin das aus demselben glänzend entwickelte Institut noch zeitgemäß sei, oder ob es nicht vielmehr auf gefesliche Weise umgeändert werden könne, so daß nun endlich einmal der Spott, der freilich nicht mathematisch bewiesen ist, aber, wie wir glauben, jedem Unbefangenen klar vor Augen liegt, ein Ende nehme, ein Spott, der allerdings unsere Beschämung mehr als einmal hervorgerufen hat.

Es wäre wahrlich traurig, wenn die Bürgergarde — wie der Verfasser jenes Artikels anzunehmen beliebte, — nichts weiter wäre, als eine Gens'd'armees-Compagnie für die Polizei-Behörde; dazu würden die Stadtsoldaten nach der alten Leipziger Manier, denen man, damit sie sich ihre Flinten nicht wegnehmen ließen, noch einen tüchtigen Knüttel zur besonderen Bewaffnung gab, vollkommen hinreichen. In ruhigen Zeiten bedarf unsere wohlorganisirte Polizei weder des Militärs noch der Bürgergarde; und in unruhigen Zeiten bei Abwesenheit des Militärs? meint der Verfasser da wirklich, daß die Bürgergarde, wie sie jetzt konstituiert ist, der Polizei und mithin auch der Stadt von Nutzen sein würde? Wahrlich wir glauben eher: von Nachtheil. Wenn dagegen alle Bürger ohne Ausnahme thätigen Antheil an dem Institute nehmen, wenn besonders diejenigen Bürger sich nicht davon ausschließen, welche durch Intelligenz, Vermögen, Humanität, oder durch ihren Beruf bei allen Klassen der Bevölkerung sich Achtung und Vertrauen erworben haben, wenn sie mit Würde und Leutseligkeit, Strenge und Milde, je nach Maßgabe der Umstände auftreten und auch ihren Worten Nachdruck zu geben wissen, wenn mit einem Worte die ganze Bürgerschaft wie ein Mann sich selbsthandelnd zeigt, ohne Stellvertreter zu schicken, so werden etwaige Unruhen schon in der Geburt erstickt werden. Wir haben es selbst mit angesehen, wie eine Pöbel-Revolution in einer Provinzialstadt nicht durch die Polizei, wohl aber durch 3 bis 4, ja genau genommen, nur durch einen Bürger gestillt wurde, so daß man gar nicht daran dachte, Militär zu requiriren; aber freilich kamen diese Männer selbst und schickten keine Stellvertreter. Aber wir leben ja in Ruhe und Frieden, Revolutionen sind nicht zu befürchten. Ja wohl! wir haben seit mehreren Jahren kein Feuer gehabt, wozu bedürfen wir denn einer Feuerlöschordnung?

Es ist wahr, in Breslau haben wir, die kurze Manoeuvre-Zeit ausgenommen, immer Militär und dazu in beträchtlicher Anzahl. Sollten ja Unruhen ausbrechen, so können sie schnell und nachdrücklich unterdrückt werden. Aber lehrt denn nicht die Geschichte fast aller Unruhen — wir sprechen hier gar nicht von Preußen, — daß der Pöbel nur selten den Aufforderungen des Militärs gehorcht und gewöhnlich nur erst der Gewalt weicht, wobei es ohne Unglücksfälle nicht abgeht, während der Bürger, wie schon gezeigt, einen größeren moralischen Einfluß auf jene Leute ausübt? Wir verweisen nur auf die jetzigen Unruhen in Lübeck. Unsere Soldaten sind allerdings zum großen Theile aus dem Bürgerstande hervorgegangen, — aber selbst die Gebildeten, nicht bloß der Pöbel, betrachten den Solda-

ten eben nur als Soldaten, nicht als Bürger, — als einen außerhalb ihres Kreises Stehenden, zumal da die Offiziere sehr oft verkehrter Weise ihren Stolz darin finden, einem anderen Stande anzugehören.

Daß aber im Kriege, also gegen äußere Feinde, eine wohlbewaffnete, immer gerüstete und geübte Bürgerschaft für den ganzen Staat von unberechenbarem Vortheile sei: das haben die Jahre der Gefahr, die Verordnungen über Errichtung des Landsturms hinlänglich bewiesen, bedarf auch hier gar keiner weiteren Auseinandersetzung.

Mögen endlich weder innere noch äußere Unruhen zu fürchten sein, so ist die Theilnahme aller Bürger an diesem Institute ein wichtiges Beförderungsmittel des Gemein sinnes unter der Bürgerschaft selbst; das Cliquenwesen, die Abgeschlossenheit einzelner Klassen, die Vornehmthueri Einzelner ist etwas so Klägliches, daß, wenn auch nichts weiter für die Reorganisation spräche, die Hebung dieser Uebelstände allein ein hinlänglicher Grund dafür wäre. Wir können hier um so mehr auf den ersten über diesen Gegenstand geschriebenen Auffas hinweisen, als der Verfasser des zweiten diesen Punkt gar keiner näheren Erwägung gewürdigt hat. Darin stimmen wir jedoch mit letzterem vollkommen überein, daß das Institut der Bürgergarde und seine Verhältnisse offen, frei, öffentlich und ohne Persönlichkeit besprochen werde; aber — ohne Parteilichkeit? Das ist seinerseits eine unerpriessliche Forderung: wir wenigstens ergreifen hiermit offen Partei für die Reorganisation der Breslauer Bürgergarde.

J u l a n d.

Berlin, 31. Dezember. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau, und Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Hessen (Sohn Sr. Durchlaucht des Landgrafen Wilhelm) sind nach St. Petersburg abgereist.

Abgereist: Der General-Major und General-Adjutant Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Nassau, von Preen, nach St. Petersburg.

(Allg. Pr. 3tg.) Wie wir vernehmen, sind die Berathungen der Landtags-Abschiede für sämtliche Provinzen beendet, und es wird deren Veröffentlichung nunmehr in derjenigen Reihenfolge, in welcher die einzelnen Landtage geschlossen worden sind, erfolgen.

In mehreren Zeitungen, namentlich in der Hamburger Staats- und Gelehrten Zeitung, so wie auch in der Magdeburger, wird in einem von hieraus unterm 21ten d. M. datirten Artikel behauptet, daß der Regierungs-Bevollmächtigte der hiesigen Universität, nachdem er die Ansicht eines Studirenden über Zweck und Bedeutung derartiger studentischer Versammlungen, als sie bisher Gegenstand der Verfolgung und Bestrafung gewesen, vernommen, sich dahin ausgesprochen habe, „daß ferneren Versammlungen der Studirenden nichts in den Weg gelegt werden würde.“

— Diese Behauptung ist dahin zu berichtigen: Der gedachte Regierungs-Bevollmächtigte ließ zwei Studirende, welche durch ihr Benehmen in jenen Versammlungen und nach denselben seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, vor sich laden, um in wohlmeinender Absicht in Gegenwart des Universitäts-Richters das Straf bare in den bisherigen Zusammenkünften ihnen vorzuhalten und sie vor ferneren Ungeselligkeiten unter Hinweisung auf die ihm gesetzlich auferlegte Verpflichtung, solche Studirende, welche auf die Sitten und den Geist der übrigen einen nachtheiligen Einfluß äußern, sofort von der Universität zu entfernen, zu warnen. Beide Studirende überzeugten sich von der Gesefsmäßigkeit des Verfahrens der Universitäts-Behörden, so wie von der demselben zum Grunde liegenden wohlwollenden Absicht, sprachen diese Ueberzeugung unumwunden zum Protokoll aus und erklärten sich in Bezug auf ihr zukünftiges Verhalten in so ehrenhafter und beruhigender Weise, daß der Regierungs-Bevollmächtigte sich zu folgender Eröffnung veranlaßt sah: „Versammlungen von Studirenden, welche unter Beobachtung der bestehenden Gesetze lediglich in der Absicht stattfinden, das Streben nach geistiger Bildung und eine darauf gegründete nähere Vereinigung der studirenden Jugend zu fördern, seien nicht nur erlaubt, sondern würden sich der besonderen Begünstigung der akademischen Behörden zu erfreuen haben. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, würden die Studirenden aber wohl thun, vor dergleichen, von der besonderen Ertheilung der Genehmigung Seitens der akademischen Behörden ohnehin abhängigen Vereinigungen sich vertrauensvoll an diese zu wenden und deren Belehrung zu erbitten, wenn ihnen über die Grenzen des Gesefsmäßigen irgend Zweifel beivohten. Bei einem solchen Verfahren werde jeder Verstoß am sichersten vermieden und die Universitäts-Behörde der Nothwendigkeit überhoben sein, das Strafen zu müssen, wo sie in väterlicher Fürsorge bemüht sei, die ihr vertrauende Jugend auf den rechten Weg zu leiten.“

Nach dieser, auf zuverlässigen Quellen beruhenden, Darstellung des Vorgefallenen und in Berücksichtigung des Umstandes, daß der Regierungs-Bevollmächtigte die

Straf-Erkenntnisse gegen einige Studirende, welche vom Rektor und Senate wegen ungeselliger Benehmens derselben in jenen Versammlungen ausgesprochen worden waren, den bestehenden Vorschriften gemäß bestätigt hat, wird es keiner näheren Auseinandersetzung bedürfen, daß der Regierungs-Bevollmächtigte die Straf-fälligkeit der bisherigen Versammlungen weder in Zweifel gezogen, noch sich dahin ausgesprochen hat, daß künftig derartigen Versammlungen nichts in den Weg gelegt werden.

(U. Pr. 3.)

† Berlin, 31. Dez. Es ist schon mehrmals die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht endlich an der Zeit sein dürfte, die Gerichte von ihren vielen administrativen Nebengeschäften zu befreien, und sie auf ihre eigentliche Bestimmung — die Instruktion und Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten — zurückzuführen. Pläne der Art sind bekanntlich schon zum öftern und schon vor längerer Zeit zur Erwägung gekommen; allein die Besorgniß, daß eine solche Veränderung zu tief in den Organismus der bestehenden Behörden eingreife, vielleicht auch mit zu bedeutenden Geldopfern verbunden sein könne, mag die Ausführung derselben bisher verhindert haben. Wie wir vernehmen, ist die Sache vor einiger Zeit aufs Neue höheren Orts angeregt, und dadurch noch einmal Veranlassung gegeben worden, diesen Gegenstand reiflicher Prüfung zu unterwerfen. Wir werden der Entscheidung dieser so wichtigen Frage, deren Vorberathung sich gewiß in den besten Händen befindet, mit Ruhe und Vertrauen entgegen sehen können; allein wir können nicht umhin, unsere Ueberzeugung schon jetzt entschieden dahin auszusprechen, daß es nicht bloß wünschenswerth, sondern auch Sache der Nothwendigkeit geworden ist, die richterlichen Behörden endlich ihrem eigentlichen Berufe wiederzugeben. Es ist bekannt genug, und die Juristen wissen es am besten, daß sie unter der Last ihrer jetzigen Geschäfte fast erliegen, daß Sinn für wissenschaftliche Fortbildung, Kraft und Ausdauer zu gründlicher Rechtsfindung nicht möglich ist, wo der Geist durch eine Unmasse kleinlicher, oft rein mechanischer Nebengeschäfte erdrückt, und für alle höheren Bestrebungen abgestumpft wird. Wenn demungeachtet der Tempel der Themis bisher in seinen Grundfesten durchaus nicht erschüttert worden ist, so haben wir dies, wir müssen es ihnen zum Ruhme nachsagen, lediglich der mehr als menschlichen Anstrengung unserer richterlichen Beamten zu danken. Doch nicht allein, daß sie selbst allmählig unter diesem Zustande erlahmen und erliegen, auch wir übrigen empfinden nur zu sehr die Nachteile der gegenwärtigen Einrichtung, die uns, so lange sie besteht, eine schnelle und prompte Justizverwaltung, eine sorgfältige Erwägung und Entscheidung unserer Rechtsangelegenheiten, eine gründliche, von allen unverständlichen und gelehrten Kunstausdrücken abgestreifte Bescheidung der Parteien immer nur zu frommen Wünschen machen wird. Unsers Erachtens würde es jetzt vor allen Dingen darauf ankommen — und das dürfte gewiß mit den geringsten Schwierigkeiten auszuführen sein — den Gerichten wenigstens das Sportel- und Stempelwesen abzunehmen, und beides ausschließlich der Finanzverwaltung, zu welcher diese Zweige nach ihrer Natur und Bestimmung ja auch recht eigentlich gehören, zu überweisen. Damit wäre für die Justiz schon viel gewonnen. Denn nicht allein, daß das Sportel- und Stempelwesen zu den lästigsten, zeitraubendsten und zugleich zu den fremdartigsten Geschäften der Rechtspflege gehört, so erfordern auch die zu Folianten herangewachsenen Stempel- und Sportelgesetze gegenwärtig ein so sorgfältiges Studium, daß selbst der fleißigste Jurist sich nur mit Mühe durch die große Zahl der sich abändernden, aufhebenden und widersprechenden Bestimmungen hindurchzuwinden vermag. Wir sind überzeugt, daß in den Händen der Finanzverwaltung sich diese Widersprüche nicht allein leichter lösen, sondern auch die Festsetzung, Einziehung und Verrechnung jener Staatseinkünfte weit eher zu einem einfacheren und zweckmäßigeren Verfahren sich gestalten wird. Ob es genügt, die Gerichte bloß von der Sportel- und Stempelverwaltung zu befreien, oder ob auch in den übrigen Zweigen der Justiz-Administration, namentlich in den Depostal-, Vormundschafts- und Hypotheken-Sachen Veränderungen des bisherigen Verfahrens als nothwendig sich herausstellen werden, muß dann die Folge lehren. Wir sind zufrieden, wenn nur vorläufig dem dringendsten Bedürfnisse entsprochen wird, und wünschen von Herzen, daß dies wo möglich schon im Laufe des neuen Jahres 1844 geschehen möge.

* Berlin, 31. Dezbr. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der zukünftige Schwiegersohn des Kaisers von Rußland, ist mit einem zahlreichen Gefolge aus Kopenhagen hier eingetroffen, und wird sich, dem Vernehmen nach, mit dem Herzog von Nassau in einigen Tagen nach Petersburg begeben. — Die Postconvention mit Oesterreich ist vorgestern hier ratifizirt worden. Der Geh. Obepostrath Schmückert, welcher mit den österreichischen Abgeordneten wegen dieser Convention vorzugsweise unterhandelte, ist in den letzten Tagen lebensgefährlich erkrankt. Seine Krankheit erregt allgemeine Theilnahme, weshalb die Hoffnung der Aerzte,

den verdienstvollen Mann wieder herzustellen, mit großer Freude aufgenommen wurde. — Das in Halle nach dem Pensylvanischen System jüngst eingerichtete Mustergefängniß, scheint noch kein günstiges Resultat zu ergeben. Man will hier wissen, daß mehrere in den Zellen detinirte Verbrecher in Wahnsinn verfallen seien. — Man erfährt, daß unter den Bürgern Berlins sich gegen 600 Personen befinden, welche wegen Kriminal-Verbrechen bestraft wurden. — Die neueste Nummer des Militär-Wochenblatts enthält eine Kabinetsordre, wonach die Collets und Szapkas für die Ulanen-Regimenter der Garde und Linie bei der nächst fällig werdenden Lieferung eingeführt werden sollen und zwar mit Maßgabe, daß sich die Rabatten nach der Farbe der Kragen (letzterer bei den Linien-Ulanen-Regimentern abgerundet) und der Tuchüberzug der Szapkas nach der Farbe der Epauletten richten. Ferner theilt erwähntes Blatt einen interessanten Auffas mit, der uns mit der Einrichtung der Etappenstraßen und dem Dienste der Etappen-Commandanten in Schlesien nach dem Waffenstillstande 1813 bekannt macht, was gewiß für viele Schlesier besonders interessant sein wird. — Gestern Abend gab der englische Gesandte, Graf von Westmoreland, in dieser Wintersaison die dritte musikalische Soirée, wo unter des General-Musik-Direktors Mendelssohn-Bartholdy's Leitung wieder mehrere Compositionen des Diplomaten von der königl. Kapelle aufgeführt wurden. Unter den anwesenden Zuhörern bemerkte man den Herzog von Nassau, den Prinzen von Württemberg, den Fürsten Radziwill mit seiner Familie, das ganze diplomatische Corps, die Minister und einen zahlreichen Kreis von ausgezeichneten Künstlern und Künstlerinnen. Wegen der Trauer für den Grafen von Nassau nahm der Hof an dieser musikalischen Festlichkeit nicht Theil. — L. E. A. Hoffmanns Werke werden zu Anfang des neuen Jahres bei dem hiesigen Buchhändler Dunker mit illustrirten Zeichnungen von Hofmann erscheinen. — Die Theater-Dichterin und Schauspielerin Madame Birch-Pfeiffer soll hier bei der königl. Bühne engagirt werden. — An den Schau-Festern unserer Kunstläden erblickt man jetzt überall die Portraits des Herzogs von Bordeaux (als Henri de France), Hoffmanns von Fallersleben und Georg Herweghs mit deren Facsimile's zum Verkauf ausgestellt. — Das vom Professor Krüger angefertigte und zum Besten des Bürger-Rettungs-Instituts gegen den Eintrittspreis von 5 Sgr. ausgestellte Huldigungsbild hat bis jetzt die runde Summe von 1200 Thalern eingebracht. Der Kupferstecher Schwedten lithographirt nun dies vaterländische Kunstwerk, nach dessen Vollendung dasselbe zur Ansicht nach denjenigen Provinzen der Monarchie gesendet werden wird, auf deren Kosten es gemacht wurde. — Die Myserien von Berlin haben nun 4 Schriftsteller bearbeitet und auch 4 verschiedene Verleger gefunden. Drei Autoren sind bekannt, nämlich: Dr. Lasker als Verfasser des Buches „das Auge der Polizei“, L. Schubar und Herr Braß. Der Vierte will sich nicht nennen, läßt jedoch seine verfaßten Myserien in 2 Fuß langen und 3 Fuß breiten gelben Zetteln an allen Straßen-Ecken dem Publikum ankündigen, welches dergleichen markt-schreierische Annoncen hier noch nicht gesehen hat.

** Berlin, 31. Dez. Die gestern ausgegebene Nummer der Gesefsammlung enthält das Patent über die Wiederbelebung der Gesellschaft des Schwabensordens. Daß der Orden öffentlich, nicht durch geheimes Treiben wirken will, verdient die höchste Anerkennung, denn nichts ist den Forderungen der Zeit mehr entgegen, als Heimlichkeit und mystisches Dunkel. Die Stellung des Ordens scheint dem Freimaurer-Orden gegenüber eine feindliche zu sein, indem dieser bekanntlich für seine Zwecke die Heimlichkeit gewählt hat. Indessen ist am Ende zu erwarten, daß irgend eine Vermittelung zu Stande gebracht wird, so daß die Kräfte beider Orden vereinigt auf dasselbe Ziel mit um so größerem Erfolge lossteuern können. Wenn die reichen Mittel, welche einer so gebildeten, auf solchen Grundlagen fußenden Gesellschaft jedenfalls zu Gebote stehen müssen, geschickt angewendet werden, so sind sicherlich große Erfolge vorauszusehen; dann könnten die Gefahren, welche unsern socialen Einrichtungen von dem um sich greifenden Pauperismus und dem zum Bewußtsein gekommenen Proletariat drohen, abgewehrt, ja ihre Gründe vernichtet werden. Für die Kranken und Schwachen Pflege und Nahrung, für die Kräftigen Arbeit, für die Kinder Belehrung, das ist die Lösung des Räthsels, welche von einem Vereine gegeben werden kann, dessen Hilfsmittel dem Anscheine nach unbeschränkt sind. — Mit Spannung sieht man den weiteren Bestimmungen entgegen. Die Gerüchte über dieselben sind natürlich der verschiedensten Art. Man spricht davon, daß diejenigen, welche sich zur Aufnahme in den Orden melden, ihr Sitten-Zeugniß von ihrem Prediger beibringen müssen. Bestimmte Beiträge sollen gezahlt werden u. s. w. — Bekanntlich waren schon im vorigen Sommer Gerüchte über diese Wiederbelebung verbreitet; die Preuß. Allg. Zeitung fand sich deshalb veranlaßt, unterm 16. September aus bester Quelle zu erklären, daß an dem Gerüchte nichts Wahres wäre.

Deutschland.

Die jetzt erfolgte faktische Widerlegung dieser Berichtigung zeigt aufs deutlichste, was von diesen Berichtigungen im Allgemeinen zu halten sei. Sie erscheinen im nichtamtlichen Theile, sind ohne Garantie und treten dabei mit einer Sicherheit und Ueberhebung auf, welche die Leute stutzig macht und Glauben erzwingt. Die ganze Stellung der Allg. Preuß. Zeitung ist überhaupt eine mehr künstlich gemachte, daß eine solche Aufklärung über ihr Wesen nur nützlich sein kann. Da sie selbst erklärt hat, daß sie mit der Regierung in keiner offiziellen Verbindung stehe, so thäte sie gewiß sehr wohl daran, auch in der Form, der Art des Auftretens den quasioffiziellen Anstrich aufzugeben.

Königsberg, 29. Dezbr. Nachstehendes ist der Redaktion der Königsberger Zeitung vom Dr. Jacoby zur Aufnahme eingesandt:

Die Allgem. Preuß. Zeitung vom 21sten d. M. giebt in ihrem nichtamtlichen Theile folgende Berichtigung: „Berlin, 17. Dezbr. In der zu Wesel unter dem Titel der Sprecher erscheinenden Zeitschrift, und zwar in Nummer 95, wird behauptet: in Preußen sei es Regel und Gesetz, daß jeder in Kriminaluntersuchung Gewesene auf seine Kosten eine Abschrift des Urtheils erlangen könne; es sei daher nicht abzusehen, warum in der Untersuchung gegen den Dr. Jacoby davon eine Ausnahme gemacht worden sei. — Wer sich die Mühe geben will, die preussische Kriminal-Ordnung nachzulesen, wird in den §§ 515, 531, 534 finden, daß die Gründe der Entscheidung dem Angeschuldigten auf sein Verlangen vorgelesen oder doch wenigstens bekannt gemacht werden sollen, und daß ein Freigesprochener eine Ausfertigung der Erkenntniß-Formel kostenfrei verlangen kann. Dem Dr. Jacoby sind die Gründe der Entscheidung in einem besonders hierzu angelegten Termin vorgelesen, auch ist ihm eine Ausfertigung der Erkenntnißformel kostenfrei erteilt worden. Dem Gesetz ist hiernach vollkommen genügt.“

— Durch die Rescripte des Justizministers vom 17ten Januar 1812, vom 12. Novbr. 1831 und vom 17. Dezbr. 1831 ist zwar den Gerichten nachgelassen worden, in einzelnen Fällen dem Angeschuldigten auf sein Verlangen und auf seine Kosten eine Abschrift des Erkenntnisses mit den Entscheidungsgründen zu erteilen, wenn kein Mißbrauch davon zu befürchten ist. Zu einer solchen Mittheilung fand sich jedoch der Kriminalsenat des Kammergerichts als Richter erster Instanz nicht veranlaßt, und der Widerspruch desselben ist im Aufsichtswege beachtet worden, weil er die Worte des Gesetzes für sich hat. — Dieß sind die Gründe, aus denen dem Dr. Jacoby die Mittheilung einer vollständigen Abschrift des Erkenntnisses eben so verweigert werden mußte, wie dieß bei vielen andern Angeschuldigten schon geschehen ist.“ — Diese Worte enthalten zwei Irrthümer und eine dankenswerthe Eröffnung. Erster Irrthum. In dem § 534 der Kriminal-Ordnung ist nicht gesagt, daß dem Freigesprochenen nur allein die Formel des Erkenntnisses auszufertigen, — sondern, daß kostenfrei er nur diese zu verlangen berechtigt sei. — Dagegen will die Allgem. Preuß. Zeitung durch typographisches Hervorheben des Wortes: Erkenntnißformel zu dem Glauben verleiten, der citirte § verweigere dem Freigesprochenen die Abschrift der Entscheidungsgründe, — nicht bloß die kostenfreie, sondern auch die auf seine Kosten anzufertigende. — Zweiter Irrthum. Nur das Ministerial-Rescript vom Jahr 1812, nicht aber das vom J. 1831 spricht von einem „zu besorgenden Mißbrauch.“ Das letzte (vom 12. Novbr. 1831) legt den § 534 der Kriminal-Ordnung ganz so aus, wie oben angegeben worden und schließt mit den unzweideutigen Worten: „Es ist daher jeder Angeschuldigte befugt, auf seine Kosten eine Abschrift oder Ausfertigung der wider ihn ergangenen Kriminalerkennnisse mit den dazu gehörigen Gründen, so weit sie ihn betreffen, zu verlangen, und weist demnach das Justiz-Ministerium sämtliche königl. Gerichtsbehörden hierdurch an, für die Folge hiernach zu verfahren.“ — Die dankenswerthe Eröffnung der Allgem. Preuß. Zeitung liegt in der Erklärung, daß der Kriminalsenat des Kammergerichts, also der verurtheilende Richter erster Instanz es ist, der gegen die Mittheilung des freisprechenden Urtheils zweiter Instanz „Widerspruch“ erhoben hat, — ein Widerspruch, für welchen es demselben gewiß nicht an triftigen Gründen gefehlt haben wird. — Die Leser der Allgem. Preuß. Zeitung lernen hieraus zweierlei: Erstens, daß man Gesetz-Paragrafen citiren und doch eine Rechtsfrage irrig beantworten kann; und zweitens, daß — wie gewöhnlich, so auch diesmal die Allgem. Preuß. Zeitung mit ihren Berichtigungen Unglück hat.

Naderborn, 26. Dez. Ein hiesiger Korrespondent versichert in der Deutschen Allgem. Ztg. mit Bestimmtheit, „daß der Vater Gofler von hoher oder höchster geistlicher Behörde in Rom mit Haft belegt ist. Von seinen Nonnen ist er gleich bei seiner Ankunft getrennt worden. Man sagt, die Haft sei auf drei Jahre bestimmt, eben so, daß er vor dem Cardinal-Staatssekretair Lambruschini habe einen Fußfall thun wollen.“

München, 27. Dezember. Sr. Majestät der König haben in Rücksicht auf den von den Ständen des Reichs bei dem jüngsten Landtage gestellten Gesamtantrag unterm 26. d. zu beschließen geruht, daß eine Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg angelegt und die dessfalls erforderliche Einleitung, zunächst im Wege der Verständigung über die vorliegenden Anträge wegen Bildung einer Aktiengesellschaft unter Vorbehalt der Einholung der ständischen Zustimmung über die dem verfassungsmäßigen Wirkungskreise der Stände angehörigen Fragen alsbald getroffen werden solle. — Freiherr v. Schmitz-Grollenburg, der, wie ich Ihnen gemeldet, in den jüngsten Tagen sein Abberufungsschreiben übergeben, hat von Sr. Majestät unserm König eine kostbare Dose mit Solitären erhalten, die ihm der Minister des Hauses und des Aeußeren Freiherr von Gise behändigte. — Der an die Stelle des Lord Erskine (der bekanntlich nicht mehr zurückkehrt) an den hiesigen Hof ernannte k. großbritannische Gesandte John Ralph Milbanko, Esq., ist bereits hier angekommen. (N. Z.)

Aus dem **Badischen, 27. Dezbr.** Ueber die von der evangelisch-protestantischen General-Synode projectirte Classification der evangelisch-protestantischen Pfarreien wird neuerdings wieder eifrig gesprochen: es erheben sich immer mehr Stimmen, namentlich von dem Stande der Geistlichen aus, gegen dieselbe, wie denn auch eine Petition gegen den fraglichen Beschluß der Synode bei Sr. kgl. Hoheit dem Großherzoge eingereicht worden und unsere oberste Kirchenbehörde, welche mit dankenswerther Umsicht in der Sache handelt, von den ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten sich darüber ein Gutachten abgeben lassen. (F. Z.)

Von der Hannoversch-Braunschweigischen Grenze, 26. Dez. Das Schrecklichste, wovon der gefühlvolle Mensch die Augen ab- und wegwendet, sind die vielen Selbstmorde, welche an der Tagesordnung sind an unsern Grenzen. Diese Unglücklichen sind nicht Proletarier, sondern aus der Wohlhabenheit herabgestürzte Bürger. Gestern hat sich ein Fleischer im Teiche ertrunken, vorgestern ein Landwirth sich erschossen, vor einigen Wochen hat sich ein Krämer erdroffelt. Ein tragisches, ich möchte sagen ein dramatisches Ende nahmen aber zwei Brüder, der Eine im 38sten, der Andere im 30sten Lebensjahre, welche beschlossen hatten, mit einander sich dem Tode zu weihen, weil sie in zu hohem Ehrgefühl es nicht vermochten, einmal sich zu trennen, dann aber als Tagelöhner zu arbeiten. **Sporntreichs ritten sie, nachdem sie im Wirthshause, unsern von einem tiefen Teiche, erst gefrühstückt, mit ihren Pferden in den Teich.** Die Pferde schwammen zurück ans Ufer, und wurden gleich eingefangen, die beiden Brüder aber entsetzt aus dem Wasser gezogen. Dies Ereigniß hat auf die Grenzbewohner von Hannover und Braunschweig einen tiefen Eindruck gemacht. Wie gewaltig sticht dies ab gegen die **Duelle in Baden**, die eine Tanzpartie, einen Ball, persönlichen Ehrgeiz oder deutschen Adelsstolz zur Ursache haben. Von diesen **scandalösen Dingen, die den deutschen Namen entwürdigen, entheiligen, sind die deutschen Zeitungen voll; aber dem Volksunglück, den Volkskalamitäten wird selten eine ihrer Spalten geöffnet.** Die ablichen Kaufereien, die aus wahren Lappalien originiren, finden Anklang, und sind selbst den Damen von hohem Interesse. Wenn aber wegen Mangels an Arbeit und Absatz, Gewerbetreibende und Kaufleute, die nicht Charakterstärke genug besitzen, ihren und ihrer Familien Untergang, den sie selbst nicht verschuldet haben, zu überleben, den freiwilligen Tod suchen, so sind sie gemeine Selbstmörder, von welchen die Zeitungs-Lektüre keine Notiz nimmt. Das will ich, was die Thaten unmittelbar betrifft, zugeben; aber sind dann damit die Ursachen beseitigt, welche die Selbstmorde herbeiführten? Keineswegs, und diese sind es, welche vor allen Andern es verdienen, in öffentlichen Blättern besprochen zu werden. Der Landwirth an den Ufern der Leine empfing von den Tabaks-Fabrikanten in Hamburg und Bremen zu der Zeit der Kontinental-Sperre für den Centner 15 Thaler in Golde, und jetzt 3 Thlr. 15 Sgr., denn die Engländer überschwemmen Deutschland mit amerikanischem Tabak. Unsere Leinen-Fabrikanten sind alle mit einander total geschlagen, denn ihre Fabriken stehen still, weil sie mit den Engländern nicht Preis halten können. Hier ist nicht der Ort, dies Thema weiter zu besprechen, wohl aber der Ort, anzuzeigen, daß, wenn der Zollverein sich nicht der Küste der Nordsee bemächtigen kann, es klar am Tage liegt, wie dessen längerer Bestand auf schwachen Füßen steht. Vertrauen verloren, heißt Alles verloren in Kauf- und Handelsfachen. Dazu kommt der desperate Zustand, der die Hannoverschen und Braunschweigischen Grenzorte, Städte und Dörfer in Einöden verwandelt, und in dem gewaltigen Harz- und Sollinger Walde einen Schmugglerkrieg erzeugen wird, dessen unglückliche Folgen gar nicht zu berechnen sind. (Nach. Z.)

Oesterreich.

*** Wien, 30. Dez.** Es mag unter den jetzigen Umständen und bei der nun offenkundigen Stellung, welche der Herzog von Bordeaux gegen das Haus Orleans eingenommen hat, an der Zeit sein zu bemerken, wie dieser Prinz bei seiner jedesmaligen Anwesenheit in der kais. Residenz bis jetzt von Seite des Hofes behandelt wurde. Niemals ist er in der kais. Burg abgestiegen, sondern hat stets eine Privatwohnung bezogen. Die kais. Familie hat zwar als von einem nahen Verwandten, seine Besuche empfangen und erwidert, allein der Kaiser selbst hat nur dann eine Ausnahme gemacht und den Prinzen in seiner Wohnung besucht, als er hier krank und bettlägerig war. Jedesmal bei seiner Anwesenheit wurde er zur kais. Tafel gezogen, allein er fuhr stets in einem Mietzwagen nach Hof und somit waren die königl. Honneurs vermieden, da die Wache nie ins Gewehr trat. Bei solchen Dinners waren nur Mitglieder der kais. Familie zugegen. Es war sonach trotz der nahen Verwandtschaft alles vermieden, was dem französischen Botschafter unangenehm sein durfte. Ganz anders werden an unserem Hofe die Herzoginnen von Angouleme und Berry, als Enkelinnen der großen Maria Theresia behandelt. Sie steigen stets in der kais. Burg ab, es werden ihnen Kammerherren und Hof-Equipagen zugetheilt, und die Wache macht ihnen königl. Honneurs. Man ist hier überzeugt, daß, wenn der Herzog von Bordeaux dem Rathe der Herzogin von Angouleme folgte, er klüger handeln würde. — Wir haben bis heute fortwährend die gelindeste Witterung und noch keinen Schnee gehabt. — Einiges Aufsehen erregte in den Salons die Entfernung des Ministers des Herzogs von Luffa, des Barons Ostini. Alle seine liegenden Güter sind von seinen Gläubigern in Beschlag genommen, und er selbst soll sich nach Italien zurückgezogen haben. Er hatte hier ein großes Haus geführt. — An unserer Börse sind die Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn seit den letzten Beschlüssen der General-Versammlung fortwährend in großer Gunst. Die in nahe Aussicht gestellte Gewissheit der Vereinigung mit den schlesischen Eisenbahnen erhält die Speculation lebendig. Uebrigens ist auch die Personen- und Waaren-Frequenz auf dieser Bahn mit jedem Tag zunehmend. — Auf der Gloggnitzer Eisenbahn will man über den Semmeringer Gebirgspass eine atmosphärische Eisenbahn-Linie versuchen. Es heißt, der Minister Baron Kübel habe diesen Vorschlag selbst gemacht. — Vorgestern starb alhier der erste Obersthofmeister Sr. Maj. des Kaisers, Fürst Rudolph Colloredo Mansfeld, an der Wassersucht. Er hinterläßt sein großes Majorat seinem Neffen, dem Grafen Franz Colloredo.

Großbritannien.

London, 26. Dez. Der Graf von Nesselrode, Sohn des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, ist vor einigen Tagen von St. Petersburg hier eingetroffen und am letzten Freitage in Windsor empfangen worden. Ein Morgenblatt enthält über die Reise des Grafen folgende Erklärung, welche vom Standard wiedergegeben wird: „Wir hören aus zuverlässiger Quelle, daß der Graf von Nesselrode die Einwilligung des Kaisers Nikolaus in alle Vorschläge überbringt, welche zur endlichen Ordnung der Angelegenheit in Griechenland von dem Fürsten Dettingen-Wallerstein während seiner Mission in London in Antrag gebracht worden sind. Der Kaiser willigt darin ein, daß Griechenland eine freie Verfassung erhalte.“

Der Herzog von Bordeaux ist gestern wieder in London eingetroffen. Ueber die Zeit seiner Abreise nach dem Continent verlautet nichts Bestimmtes.

Frankreich.

Paris, 27. Dez. Heute fand die Eröffnung der Kammern statt. Schon um 11 Uhr begaben sich die Truppen der Garnison zu den ihnen an den vorhergehenden Tagen angewiesenen Posten. Der König besetzte gegen 1 Uhr den Wagen und der ihn begleitende Zug setzte sich sofort in Bewegung. Den Zug eröffnete ein starkes Detaschement Karabiniers, dem ein Theil der berittenen Nationalgarde folgte. Hieran schloß sich der Wagen des Königs, umgeben von einem zahlreichen und glänzenden Generalstab. Der ganze Zug nach den Kammern war auf beiden Seiten von Linientruppen und Nationalgardien besetzt; auch die Municipalgarde war in großer Anzahl zusammengekommen. Auf dem ganzen Wege wurde der König von den versammelten Truppen mit Zeichen warmer Anhänglichkeit empfangen; das Volk konnte seine Gefühle nicht an den Tag legen, da es durch getroffene Maßregeln sich entfernt halten mußte. — Schon als die Königin den Sitzungsfaal betrat, erscholl der laute Ruf: „Es lebe die Königin!“ dem sich der Ruf: „Es lebe die Herzogin von Orleans!“ Es lebe der Graf von Paris!“ beigesellte, als diese Personen ihre Plätze einnahmen. Die Herzogin von Orleans war noch in Trauer. — Um 1 Uhr erschien zuerst Marschall Soult. Ihm folgten die H. Guizot, Dumon, Cunin-Gridaine, Admiral Mackau, welche ihre Plätze zur Rechten unter der Estrade einnahmen. Die übrigen vier Minister, die H. Martin (du Nord), Duchat-

tel, Willemain und Lacave-Laplagne setzten sich zur Linken unter der Estrade. — Um 1 Uhr verkündeten die Kanonen der Invaliden, daß der König und der Königl. Zug den Palast der Tuilerien verlassen haben und ungefähr eine Viertelstunde später wurde den Kammern das Zeichen der Ankunft des Königs gegeben. Gleich nachher traten die zwei großen Deputationen der Kammern ein, denen die Ehre zu Theil geworden war, den König zu empfangen. Baron Pasquier, als Kanzler, war an der Spitze der Deputation der Pairs, und Hr. Caffitte, als Senior der Deputirten, an der Spitze der Deputation der Deputirten. — Der König bestieg festes Drittes den Thron. Er war mit der Uniform eines Colonel der Nationalgarde bekleidet und seiner kräftigen Gesundheit wegen der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. — In dem Augenblick, als er auf der Estrade erschien, erscholl der lang anhaltende Ruf: „Es lebe der König!“ Dieser verbeugte sich wiederholt gegen die Kammer, und als er seinen Sitz einnahm, brachen neue Aklamationen aus. Der Herzog von Nemours, in Generalsuniform, setzte sich zur Rechten seines Vaters, der Herzog von Montpensier neben seinen Bruder. Der Prinz von Joinville, in Marineuniform, saß zur Linken, (der Herzog von Numale befindet sich bekanntlich in Algier.) — Nachdem der König den Deputirten das Zeichen gegeben hatte, sich zu setzen, hielt er mit kräftiger Stimme folgende Anekdote:

„Meine Herren Pairs! Meine Herren Deputirte! Die glückliche Eintracht der Staatsgewalten und die biedere Mithilfe, welche Sie meiner Regierung verliehen haben, haben ihre Früchte getragen. Im Schooße der ohne Anstrengung aufrecht erhaltenen Ordnung und unter der Herrschaft der Geseze entwickelt Frankreich mit Vertrauen seine ergiebige Thätigkeit. Die Lage aller Bürgerklassen bessert und hebt sich. Die Wirkungen dieses Gedeihens werden uns erlauben, zwischen den Ausgaben und Einnahmen des Staates, in den Finanzgesezen, die Ihnen unverzüglich werden vorgelegt werden, ein mit Recht gewünschtes Gleichgewicht wieder herzustellen. — Wir können uns mit Sorglosigkeit dieser Güter des Friedens erfreuen, denn er war niemals gesicherter. Meine Beziehungen zu allen Mächten sind friedlich und freundlich. — Wichtige Ereignisse sind in Spanien und Griechenland dazwischen getreten. Die Königin Isabella II., so jung zur Bürde der Herrschaft berufen, ist in diesem Augenblick der Gegenstand meiner ganzen Sorgfalt und meines freundschaftlichsten Interesses. Ich hoffe, daß der Ausgang dieser Ereignisse beiden, Frankreich befreundeten Nationen günstig sein wird, und daß in Griechenland wie in Spanien die Monarchie sich befestigen wird, durch die wechselseitige Achtung der Rechte des Thrones und der öffentlichen Freiheiten. Die aufrichtige Freundschaft, welche mich mit der Königin von Großbritannien verbindet, und das herzliche Einvernehmen, welches zwischen meiner Regierung und der ihrigen besteht, bekräftigen mich in dieser Zuversicht. — Ich habe mit dem König von Sardinien und den Republiken des Aequators und Venezuelas Handelsverträge abgeschlossen, und ich setze mit andern Staaten in den verschiedenen Welttheilen Unterhandlungen fort, welche, indem sie der Nationalarbeit die ihr gebührende Sicherheit beibehalten, ihrer einsichtsreichen Thätigkeit neue Bahnen eröffnen werden. — Ich habe die Genugthuung, den Circle meiner Familie durch die Heirath meines Sohnes, des Prinzen von Joinville, mit der Prinzessin Françoise, Schwester des Kaisers von Brasilien und der Königin von Portugal, vergrößert zu sehen. Diese Verbindung fügt, indem sie das Glück meines Sohnes sichert, einen Trost mehr zu denjenigen, die Gott mir aufbewahrt hat. — Unsere Herrschaft in Algerien wird bald allgemein und ruhig sein. Unter der Leitung erprobter Chefs, unter denen ich stolz bin, einen meiner Söhne zu zählen, verbinden unsere tapfern Soldaten mit einer bewundernswerthen Ausdauer die Mühen des Krieges und die Arbeiten des Friedens. — Die zur Ausführung des allgemeinen Eisenbahnsystems und für verschiedene Unternehmungen von nationalem Nutzen nöthigen Maßregeln werden Ihren Berathungen vorgelegt werden. Ein Gesezesentwurf über den Sekundarunterricht wird dem Wunsche der Charte für die Unterrichtsfreiheit genügen, indem er das Ansehen und die Thätigkeit des Staates, in Betreff der öffentlichen Erziehung, beibehält. — Ich betrachte, meine Herren! mit einer tiefen Erkenntlichkeit gegen die Vorsehung, diesen Zustand ehrenwerthen Friedens und wachsenden Gedeihens, dessen unser Vaterland sich erfreut. Stets geleitet durch unsere Hingebung und unsere Treue für Frankreich, haben wir, ich und die Meinigen, keinen andern Ehrgeiz gehabt, als den, ihm zu dienen. Die Zuversicht, diesen Wunsch zu erfüllen, ist es, welche in den Prüfungen meines Lebens meine Kraft ausgemacht hat und welche bis zum Lebensende meinen Trost und meine festeste Stütze bilden wird.“

Wie Galignanis Messenger berichtet, hielt der König diese Rede mit deutlicher Betonung und bedächtiger als bei frühern Gelegenheiten. Es wurden nur wenige Stellen unterbrochen. Bei den Worten: „mit

Recht verlangtes Gleichgewicht“ entstand ein Gemurmel. Die Stelle über Spanien wurde laut gebilligt; am lautesten brach der Beifall aus bei der Stelle über die zwischen dem König Ludwig Philipp und der Königin von Großbritannien bestehende Freundschaft. Beim Schluß der Rede erkante von allen Seiten der Kammer: „es lebe der König!“ Die ganze Sitzung dauerte 11 Minuten. Eine Artilleriesalve zeigte die Rückkehr des Königs in den Tuilerien an.

Die Presse versichert, Herr Guizot habe von Lord Aberdeen endlich erlangt, daß das wechselseitige Durchsuchungsrecht zur See aufgegeben werde. Gerüchte darüber zirkuliren wirklich in unseren politischen Kreisen und werden von den Vertrauten des Cabinets bestätigt. Nur setzt man hinzu, daß Herr Guizot die Sache bis zur Diskussion der Adresse gern geheim halten möchte.

Der Prinz Louis Napoleon beschäftigt sich in diesem Augenblick in seiner Gefangenschaft zu Ham mit der Ausarbeitung eines großen Werkes über den Zustand der arbeitenden Klassen in den verschiedenen Theilen Europa's. Der Prinz hat sich an gutgestellte Personen in London, Genf, auch in Deutschland und Italien gewendet, um die nöthigen Dokumente über diese wichtige Frage zu erhalten. Diese Beschäftigungen ehren den jungen Prinzen. Seine frühere Partei ist übrigens jetzt ganz zerschmolzen; dagegen regt sich in ganz Frankreich mehr als je die legitimistische Partei, und zwar jetzt mit mehr Erfolg wie früher, indem der Herzog von Bordeaux, wie es bestimmt scheint, durch wirklich ernste Studien zu der Ueberzeugung gelangt, seine Partei könne nur durch den vernünftigen Fortschritt mit den Ideen der Zeit zu einer vollstümlichen Bedeutung gelangen. Von den altrepublikanischen Gestaltungen will die ungeheure Majorität in Frankreich in allen Kreisen nichts mehr. Die vielen Enttäuschungen und Fehler dieser Partei seit 1830 haben hierzu wesentlich beigetragen. Dagegen bildet sich eine neue Ansicht immer mehr aus, die nämlich welche wirkliche Volksreformen ohne Gewaltmittel wünscht. Da nun jetzt der Herzog von Bordeaux in England besonders die Stellung der Fabriken, der Arbeiter und des Tagelohnes, durch einen geschickten Ingenieur begleitet, studirt, so macht ein solches Auftreten hier bei dem denkenden, vorurtheilsfreien Publikum viel Aufsehen, denn dieses gründliche Studium eines jungen Prinzen erscheint hier natürlich als eine ganz neue Erscheinung und vernichtet die oft gehässigen Erzählungen über die Erziehung desselben. — Die Reise nach London hat namentlich für die Zukunft eine große Bedeutung. Diese besteht darin, daß die Legitimisten, welche die jegige Regierung durch alles mögliche Entgegenkommen an sich zu ziehen wünschte, jetzt sich mehr, wie je, entschieden von der jegigen Dynastie abenden. Der Herzog von Nemours soll diese Verhältnisse mit besonderer Aufmerksamkeit beobachten. — Ein Theil der hiesigen Conservateurs nennt das Projekt der Interpellationen gegen die legitimistischen Deputirten einen Fehler; der leidenschaftliche Theil der Ministeriellen und Schloßangehörigen aber will durchaus die Kammer zwingen, sich gegen die Legitimisten auszusprechen, was auch wahrscheinlich geschehen wird, da diese nur einige 30 Stimmen in der Kammer zählen und bis jetzt nur $\frac{1}{3}$ der Legitimisten aus der Provinz zu den Wahlen gingen, die übrigen aber ganz abseits blieben. — Alle hiesigen Salons sind voll Erwartung auf die Rede von Berryer. Das Publikum zeigt sich sehr wenig für die Bewilligung einer Dotation für den Herzog von Nemours geneigt, da das Gesamtvermögen der Familie Orleans nach dem des Hauses Rothschild das bedeutendste in Europa ist, was jedoch jetzt in den Regierungsblättern geläugnet wird, um die Dotation durchzuführen. — Dr. Arnold Ruge ist aus Deutschland wieder hier angelangt. Der Prospektus der deutsch-französischen Revue ist noch nicht ausgegeben; dagegen wird die Anzeige einer deutschen Zeitschrift, „Vorwärts“, die zwei Mal wöchentlich erscheinen soll, vielfach verbreitet und besprochen. (F. J.)

Die Debats bestätigen, daß der Bey von Tunis die Vermittlung des Französischen Gesandten in seiner Differenz mit Sardinien angenommen hat und daß er sich bereit zeigt, Zugeständnisse zu machen.

Marschall Bugeaud hat Algerien in drei Abtheilungen und elf Unterabtheilungen eingetheilt. Die Hauptstädte der Abtheilungen sind: Algier, Oran und Konstantine.

Spanien.

Madrid, 26. Dez. Herr M. de la Rosa hat heute im Namen der von der Deputirtenkammer ernannten Kommission folgende Rede an die Königin gehalten: „Madame, der Kongreß der Deputirten hat uns die ehrenvolle Mission anvertraut, E. M. auf Veranlassung der Mittheilung des Verbalprozesses bezüglich der beklagenswerthen, am Abend des 28. Dez. vorgefallenen Ereignisse, welche ihm der Staatssekretair des Aeußern gemacht hat, seine Ehrfurcht und Ergebenheit auszudrücken. Der Kongreß der Deputirten ist, indem er S. M. seine Gefühle darlegt, nur der treue Dolmetscher derjenigen, welche die ganze Nation be-

feelen, die jeden Tag mit mehr Entschiedenheit und Muthlosigkeit über der Vertheidigung des konstitutionellen Thrones und der heiligen Person S. M. wacht.“ — Die Königin erwiderte: „Ich empfangen mit Befriedigung den Ausdruck der Achtung und Ergebenheit, welche mir der Kongreß der Deputirten in Bezug auf die neulichen, beklagenswerthen Ereignisse bezeigt. Ich zähle auf seine patriotische Mitwirkung, um die Würde des Thrones gemäß der Konstitution, die wir beschworen haben, unverletzt zu erhalten und die Cortes können ihrer Seits auf mich zählen, wo es gilt, das anvertraute Gut der Geseze und nationalen Institutionen in ihrer ganzen Reinheit zu erhalten.“

Die letzten Nachrichten aus Madrid, vom 20., bestätigen die Flucht des Herrn Dozaga nach Portugal.

Das „Eco del Comercio“ hatte in einem injuriösen Artikel zu verstehen gegeben, die Königin Marie Christine werde durch ein Hinderniß, daß nur mit der Zeit aufhöre, abgehalten, Paris zu verlassen und nach Spanien zu kommen. Ueber diesen boshaften Ausfall hat sich allgemeine Indignation Luft gemacht. Das „Eco del Comercio“ passirt für ein Blatt, daß unter dem Einfluß der Partei des Infanten Franz de Paula steht. Dieser muß wohl eingesehen haben, daß es die höchste Zeit sei, den feindlichen Artikel gegen die Königin Mutter zu desavouiren. Wirklich publizirt heut der „Heraldo“ nachstehendes Aftenstück: „Madrid, 19. Dez. An die Redaktoren des „Heraldo“. Der direkte und unwürdige Angriff, welcher in Nummer 455 des „Eco del Comercio“ gegen Ihre Maj. die Königin Mutter, Donna Marie Christine von Bourbon, gerichtet ist, verbindet den Infanten Don Francisco de Paula und die Infantin Donna Louisa Carlotta, meine erlauchte Herrschaft, damit ganz Spanien es wisse, zu erklären: daß sie in keinerlei Verhältnis stehen noch gestanden haben, weder mit dem besagten Journal noch mit irgend einem andern; — daß sie zu gut ihre Pflichten kennen als nahe Verwandte und getreue Unterthanen der Königin Isabella II., um nicht in der Königin Christine eine geliebte Schwester, die Wittve des Königs Ferdinand VII. und die Mutter ihrer jegigen Königin, zu verehren; — daß sie nicht schweigen können, wenn man sie — die Königin Mutter — auf so niedrige Weise angreift in einem Blatte, das unglücklicher Weise in den Augen einiger Personen, wenn nicht für ihr Organ, doch als parteinehmend für sie und ihre Familie, passirt. Wenn Ihre königliche Hoheiten bis daher nicht für angemessen gehalten haben, diesem Gerüchte zu widersprechen, oder Deklarationen abzugeben in Bezug auf Imputationen, welche auf Anlaß gewisser Artikel im „Eco del Comercio“ gegen sie aufgebracht worden sind, so geschah es nur, weil die geeignete Gelegenheit dazu fehlte. Da sich nun aber diese Gelegenheit jetzt zeigt in der scandalösen Thatsache, auf welche oben hingedeutet wird, so haben mir die Hoheiten befohlen, ohne Verzug diese Protestation bekannt zu machen, dieweil Ehre und Würde ihnen nicht erlauben, Stillschweigen zu beobachten, wenn man so gröblich dagegen fehlt in dem Ausfall auf die erlauchte Person Ihrer Majestät der Königin Mutter, ihrer theuern und sehr geliebten Schwester. Ich hoffe, Sie, meine Herren Redaktoren, werden so gefällig sein, diese Erklärung aufzunehmen. Antonio Garenza, Ihrer königl. Hoheiten Haussekretair.“ — Der Castellano meint: die Protestation sei ganz gut, unwahr aber sei, daß die Hoheiten Francisco de Paula und Luísa Carlotta die erste Gelegenheit benutzt hätten, das Eco del Comercio zu desavouiren; sie hatten dazu längst mehr als einen Anlaß, fanden aber ihren Vortheil dabei, zu schweigen und ihre Sache in dem Blatt, das sie jetzt nicht anerkennen wollen, führen zu lassen.

Nach Briefen aus Madrid vom 21. Dezember ist das Redaktionslokal und die Druckerei des Eco del Comercio gewaltsam erbrochen worden; die Pressen wurden zerstört; einer der Redaktoren mußte sich flüchten; Anlaß zu diesem Friedensbruch gab der Artikel des Journals gegen die Königin Marie Christine. Die Publikation des Blattes mußte suspendirt werden.

Der Phare de Bayonne meldet, daß General Prim der Regierung vorgeschlagen habe, Ametler günstigere Bedingungen vorzuschlagen zu dürfen, wozu General Sanz sich verstanden hatte.

Portugal.

Lissabon, 19. Dezember. Die Debatte über die proponirte Erhöhung verschiedener Steuern ist von der Deputirtenkammer wieder aufgenommen, aber noch nicht beendigt worden. In einer der letzten Sitzungen vertheidigte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die neuen Gesezvor schläge sehr ausführlich, und suchte darzuthun, daß diese Abgaben-Erhöhung, welche die Industrie des Landes nur sehr wenig drücken werde, dem von der Finanz-Comité zur Deckung des Deficits vorgeschlagenen Mittel, einer außerordentlichen Steuer-Contribution für alle Klassen, bei Weitem vorzuziehen sei. — Außer diesen Finanz-Angelegenheiten beschäftigt (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

die Deputirtenkammer ein am 12. aus der Pairskammer gekommener Gesetzentwurf, demzufolge künftig auf ruhredigende Zeitungs-Artikel nicht mehr der Jurisdiction der ordentlichen Gerichte angehören, sondern vor die Pairskammer gewiesen werden sollen. Die Commission der Deputirtenkammer hat mehrere Amendements beantragt, die indes das Prinzip des Gesetzes nicht afficiren.

S c h w e i z.

Aus der Schweiz, 21. Dezember. Der Communit Weiting soll fest entschlossen sein, sobald er seine Strafe überstanden hat, nach Amerika auszuwandern, da ihm in Folge einer Anfrage der Eintritt nach Frankreich schon jetzt abgeschlagen wurde. Herr Herwegh hat bis jetzt auf sein Bürgerrecht in Basellandschaft nicht verzichtet, doch heißt es, er werde schwerlich wieder in die Schweiz zurückkommen. Die Erfahrungen, die er in diesem Lande gemacht, gehören jedenfalls zu den unangenehmen. Mit Gewisheit kann versichert werden, daß er sich bei den zu Paris gegülndeten literarischen Unternehmungen finanziell nicht theiligt hat. (Köln. Z.)

Margau, 21. Dezember. Seine heutige Sitzung beschloß der große Rath mit der Begründung der wegen Theilnahme an den Jännerereignissen von 1841 theils peinlich, theils zuchtpolizeilich bestrafte Sylvan Müller von Muri, M. Key von Geltwyl, J. Keusch von Boswyl und Jh. Strebel von Butwyl.

Bern, 25. Dezember. Am 22. waltete der Prozeß gegen die falsche Bulle vor hiesigem Amtsgericht. Während der Anklage, Herr Amtsrichter Zerkler, gegen den Verfasser, den abwesenden Hrn. Dr. Stück, auf achtjährige Kettenstrafe, gegen Ammann auf vierjährige Zuchthausstrafe und nachherige Verweisung, und gegen Herrn Jenni, Sohn, auf achtjährige Landesverweisung, nebst gemeinschaftlicher Tragung der Kosten anträgt, schließen dagegen die betreffenden Herren Vertheidiger auf gänzliche Freisprechung der Angeklagten und Entschädigung. Was das Gericht gesprochen, ist uns unbekannt, nur so viel glauben wir zu wissen, daß eine so strenge Strafe, wie die angetragene, vom Gericht kaum wird ausgesprochen worden sein. Die beiden Drucker endlich sollen nach Antrag, der eine zu 50, der andere zu 35 Fr. Buße und zu Tragung der Erscheinungskosten verurtheilt werden. (Verff.)

A s i e n.

Mit dem am 17. November von Calcutta abgegangenen Dampfschiff „Hindostan“ sind neuere Nachrichten aus Ostindien und China nach Suez gelangt und dort über Malta nach England befördert worden. Sie reichen aus Madras bis zum 19ten November, aus Singapur bis zum 27. Oktober und aus Canton bis zum 7. Oktober. Die wichtigste Mittheilung, welche sie bringen, ist, daß der Kaiser von China endlich den Tarif-Traktat genehmigt hatte und daß Sir Henry Pottinger von Hongkong nach der Bocca-Tigris gegangen war, um daselbst mit dem kaiserlichen Commissair Keying zusammenzutreffen und jenen Traktat zu unterzeichnen und zu besiegeln. Der Commissair soll den Wunsch geäußert haben, daß auch dieser Supplementar-Traktat von dem Kaiser und der Königin eigenhändig unterzeichnet und besiegelt werde, damit in Zukunft keinem Zweifel über die Authentizität desselben Raum gegeben werden könne. Indessen sind mittlerweile die britischen Consuln für alle durch den Friedens-Traktat eröffneten Häfen, mit Ausnahme von Fuh-tschau-fuh, ernannt worden und es scheint daher, daß der Handelsverkehr nach den neuen Bestimmungen unverzüglich beginnen wird, ohne daß die definitive Ratifikation des Tarif-Traktates abgewartet würde. — Der durch seine Bekanntschaft mit der chinesischen Sprache ausgezeichnete Gelehrte Hr. Morrison, welcher als Dolmetscher und Sekretär Sir Henry Pottinger's fungirte, ist am 29. August in Macao gestorben. — Einem Gerüchte zufolge sollen alle Differenzen zwischen den Hong-Kaufleuten in Canton und den Behörden, wegen Bezahlung der 4 Millionen Dollars, welche Jene an englische Unterthanen schulden, jetzt ausgeglichen sein. — Es wird sehr über das ungesunde Klima in Victoria, der auf Hongkong neuerbauten Stadt, geklagt und mehrere Offiziere der dort stationirten Regimenter sind den Krankheiten erlegen. — In Singapur war lebhafter Handel in britischen Manufakturen; dagegen war in Tschusan der Markt überfüllt. In Canton sind bedeutende Quantitäten von Nankin-Seide angekauft worden.

A m e r i k a.

Der Kaiser von Brasilien hat am 24. Oktober die Kammern in Person geschlossen. In der kurzen Thronrede, welche er bei dieser Gelegenheit hielt, erklärte er, daß der Bürgerkrieg in Rio Grande do

Sul endlich seiner Beendigung nahe zu sein scheine, und besobte die Deputirten wegen ihres Eifers und ihrer Thätigkeit. Seinem Dank für die Zeichen der Theilnahme bei Gelegenheit seiner Vermählung, fügte er ähnliche Dankesäußerungen in Bezug auf das Mitgefühl bei der Krankheit seiner Schwester hinzu, aus denen hervorzugehen scheint, daß diese Krankheit als gehoben betrachtet werden darf. Schließlic spricht er seine Erwartung aus, daß die Deputirten nicht aufhören werden, mit ihm dahin zu wirken, daß das constitutionelle System auf feste Basis gestellt werde.

Lokales und Provinzielles.

Die Ueberbauung des Ohlau-Grabens.

Breslau, 2. Januar. Hoffentlich wird sich Breslau doch nun bald der Entfernung des im Sommer so sehr lästigen Ohlauflusses zu erfreuen haben. Referent hatte Gelegenheit, einen Mann kennen zu lernen, der sich, wie es scheint, mit besonderer Liebe mit diesem Projekt beschäftigt, und der es sich nicht allein zur Bedingung gestellt hat, die technischen Schwierigkeiten zu überwinden, sondern das Unternehmen viel umfassender bearbeitet, weil er davon ausgeht, daß man nur dann auf eine baldige Entfernung dieses, zuweilen die halbe Stadt verpestenden Kanals, mit einiger Sicherheit würde rechnen können, wenn

- 1) der Commune wenig oder gar keine Kosten durch den Bau erwachsen;
- 2) diejenigen Gewerbetreibenden, welche sich gegenwärtig bei höhern Wasserständen des fließenden Wassers zu ihrem Gewerbebetriebe bedienen, dadurch keinen wesentlichen Nachtheil haben, und
- 3) diejenigen Straßen, welche gegenwärtig nach diesem Kanal zu entwässert werden, keine Umpflasterung und keine Aenderung des Gefälles ihrer Rinnsteine bedürfen.

Um diesen drei Bedingungen genügen zu können, will er nur einen überwölbten Kanal an die Stelle des Ohlauflusses in einem wohlberechneten Gefälle erbaut wissen, der im Innern nach einer Eiform gewölbt, 5 Fuß hoch und 3 Fuß breit ist, und er hat die Ueberzeugung, daß dieser Kanal vollkommen hinreichen wird, um alles dasjenige Wasser sowohl, als auch alle diejenigen menschlichen und thierischen Ueberreste in sich aufzunehmen und abzuführen, welche gegenwärtig von der Ohlau aufgenommen und abgeführt werden sollen, und wenn man die Auseinandersetzung des Herrn Unternehmers gehört hat, wird man selbst hiervon überzeugt. Fließt ja doch im Sommer häufig kaum der 10te Theil desjenigen Wassers in der Ohlau, welches ein solcher Kanal aufzunehmen im Stande ist.

Durch die gedachte Anlage denkt der Unternehmer so viel Terrain zu gewinnen, daß den angrenzenden Eigenthümern dasselbe nicht nach seinem eigentlichen Werthe, sondern nur für den dritten oder vierten Theil seines Werthes überlassen zu werden braucht, um die Kosten des Baues zu decken, und somit den ersten Punkt seiner Aufgabe zu lösen.

Hierdurch würden zugleich bald die unangenehmen Ausichten von den Brücken verschwinden, und der Commune eine große Last abgenommen werden, indem für die Folge die Brücken über die Ohlau und deren Unterhaltungskosten ganz fortfallen.

Der zweite Satz seiner Aufgabe scheint etwas fiktlicherer Natur zu sein. Er glaubt z. B., daß jeder Gerber sein Gewerbe mindestens eben so gut, als jetzt, werde betreiben können, wenn er auf seinen, durch das gewonnene Terrain vergrößerten Hofe, ein Wasserbassin halte, und in dieses Röhrowasser leite, den Ausfluß aus demselben aber nach dem Kanal zu bewirke. Den hierdurch bedeutend vermehrten Verbrauch an Röhrowasser glaubt der gedachte Techniker dadurch zu beschaffen, daß für die neue Wasserkunst eine verhältnißmäßig größere Kraft verwendet, und die Dampfmaschine aus der Mathiaskunst in der Gegend der Keßerkunst zur Wasserförderung und erforderlichen Falls bei ganz kleinen Wasserständen, auch noch zur Spülung des Kanals benutzt würde.

Den dritten Punkt glaubt er durch eine solche Lage der Sohle des Kanals zu erreichen, daß die gegenwärtig vorhandenen Rinnstein-Kanäle noch in den neuen Kanal münden können.

Verschiedene andere, mit diesem Projekt in unmittelbarer Verbindung stehende Anlagen, welche theils die Verschönerung, theils die größere Sicherheit des Ganges in der Hauptsache betreffen, sind rein technischer Natur, und daher dem Referenten nicht mehr so ganz gegenwärtig, eignen sich auch wohl weniger zur Mittheilung. Jedenfalls dürfte es aber wohl interessant sein, alles, was für oder gegen das Projekt in Bezug auf den zweiten Punkt anzubringen wäre, öffentlich zu verhandeln, um so zu einer richtigen Würdigung dieses Unternehmens, welches für unsere Stadt von so großer und entschiedener Wichtigkeit ist, zu gelangen. *

Das hiesige anatomische Museum hat sich im abgelautenen Jahre einer vielfachen gütigen Unterstützung zu erfreuen gehabt; namentlich haben folgende verehrliche Herren dasselbe, zum Theil mehrmals beschenkt: Herr Prof. Mayer zu Bonn, — Herr Dr. Deckhardt, — Hr. Dr. Heer zu Bentzen, — Hr. v. Merkay, — Hr. Dr. Niesar, — Hr. Wundarzt Welzel, — Hr. Kreischirurgus Höregott zu Habelschwerdt, — Hr. Dr. Kadefey, — Hr. Wundarzt Ister Kl. Wegener, — Hr. Prof. Stannius zu Krostok, — Hr. Medizinalrath Dr. Hande, — Hr. Hofrath Dr. Burckhardt, — Hr. Geh. Med.-Rath Dr. Remer, — Hr. Geh. Med.-Rath Dr. Benedict, — Hr. Dr. Kirschner zu Freiburg, — Hr. Thierarzt Kullrich zu Gleiwitz, — Hr. Compagnie-Chirurgus Burghardt zu Kosel, — Hr. Lieutenant Willert auf Giersdorf, — Hr. Wundarzt Goldstein zu Namslau, — Hr. Wundarzt Grotius zu Köben, — Hr. Hospital-Cleve Kabierske, — Hr. Dr. Rohnstok zu Strehlen, — Hr. Medizinalrath Ebers, — Hr. Kreischirurgus Dir, — Hr. Apotheker Schulz zu Mislowitz, — Hr. Kaufmann Büttner zu Gnadenberg, — Hr. Dr. Landsberg zu Münsterberg, — Hr. Dr. Nega, — Hr. Dr. Nagel, — Hr. Polizeiphysikus Dr. Wendt, — Hr. Med.-Chirurg. Weigmann zu Peterswaldau, — Hr. Unteroffizier Sierowasky zu Schweidnit, — Hr. Dr. Grögnier, — Hr. Dr. Pilz, — Hr. Dr. Harnusche zu Dttmachau, — Hr. Oberwundarzt Alter, Hr. Regimentsarzt Dr. Hager, — Hr. Schwarzmann, — Hr. Fleischer-Meister Wittich, — Hr. Departements-Thierarzt Grüll, — Hr. Thierarzt Piltzecker zu Dels, — Hr. Dr. Steudner zu Greiffenberg, — Hr. Wundarzt erster Kl. Schneider zu Hohenfriedeberg, — Hr. Regimentsarzt Dr. Jungnickel, — Hr. Inspektor Kotermund, — Hr. Thierarzt Hinkeluf, — Hr. Landrentmeister Labisky, — Hr. Wundarzt Lachmann zu Jastroszin, — Hr. Wundarzt 2ter Kl. Haun, — Hr. Dr. Dppler zu Zarnowitz, — Hr. Kreisphysikus Dr. Dierbach zu Militich, — Hr. Dr. Schlegel zu Schweidnit, — Hr. Dr. Müller zu Schmigel, und Hr. Dr. Knop zu Reichenbach. Indem ich vorstehenden verehrlichen Herren hiermit öffentlich meinen ergebensten Dank abstatte, bitte ich um fernere gütige Berücksichtigung des meiner Aufsicht anvertrauten anatomischen Museums.

Breslau, den 1. Januar 1844.

Dr. Otto.

* Hermsdorf, 1. Jan. (Die Erziehung verwahtloser Kinder in Schreiberhau.) In Nr. 304 dieser Zeitung befindet sich von dem „Comité des Breslauer Zweigvereins für das Kinder-Rettungs-Institut zu Schreiberhau“ eine „bestimmte Erklärung“ in Betreff des Art. Nr. 299 der Bresl. Ztg. Obgleich ich anfänglich vor der langen Unterschrift, in welche sich das Schreiberhauer Institut mehr als einmal hüllen kann, etwas zurückbebt, so will ich mir doch erlauben, die „bestimmte Erklärung“, welche gewiß den Nagel auf den Kopf trifft, etwas näher zu betrachten. 1) Das Comité hält es nicht für angemessen, die schwierigsten psychologischen und pädagogischen Fragen zum Gegenstand von Zeitungsartikeln zu machen. Es ist nicht meine Sache, zu bestimmen, was das Comité ic. in seinen Zeitungsartikeln abhandeln will; wenn es sich aber an das Publikum, um Unterstützungen für ein Institut bittend, wendet, so wird es immer erlaubt sein zu fragen, nach welchen Principien dasselbe wirkt, ob überhaupt eine solche Anstalt möglich, und wenn, wünschenswerth ist; ob sie überhaupt im Stande sein wird, die ihr gestellte Aufgabe zu lösen? Ob diese Fragen zu den „schwierigsten psychologischen und pädagogischen“ gehören, vermögen wir nicht zu entscheiden; aber so viel sind wir, obgleich nicht Mitglied eines solchen Rettungsvereins, wohl einzusehen im Stande, daß Erörterung von Fragen, die Volkserziehung betreffend, sehr passende Gegenstände für Zeitungsartikel sind, wenn auch deren Bearbeitung schwieriger sein sollte, als Variationen über das beliebte Thema: „Gieb Geld, Publikum!“ Wir leben in der Zeit der Deffentlichkeit, gehen ihr wenigstens entgegen; und das Comité ic. wird sich den neugierigen Fragen eines von der „schlechten Presse“ verzogenen Publikums, jenes Rettungs-Institut betreffend, allein nicht entziehen können. Soll das Publikum gescheidt genug sein, aus der bloßen Idee des Instituts die Besserungs- und Erziehungsprincipien zu abstrahiren, so kann man ihm auch so viel Verstand zutrauen, die Besprechung einer „psychologischen und pädagogischen Frage“ der Art zu fassen, zumal die Sache gar nicht schwer zu begreifen ist. Es ist ungefähr dieselbe, als folgende: Können Eltern ein schlechtes Kind eher bessern, oder sech's? Oder: Wird ein

schlechter Mensch eher besser, wenn er unter lauter guten, oder wenn er in eine durch Kunst veranstaltete Sammlung eben so schlechter versetzt wird. Darüber wird der allerschlichteste Bauernverstand entscheiden können. — 2) Das Comité wollte nur einen den Kundigen „verständlichen Wink überhaupt der Erziehung in dem Institut geben.“ Aber war auch die Bitte um Beiträge nur an die „Kundigen“ gerichtet, oder würden nicht auch dergleichen von Unkundigen angenommen worden sein? Und wozu bedarf denn der Kundige den Wink? Für uns Gebirgsbewohner war er durchaus nicht nöthig, wir kennen den Geist, welcher die Schreiberhauer Erziehung trägt, gewiß so gut, wie der Bresl. Zweig-Verein. Die Unkundigen bedürften Belehrung. Sie haben sie in Nr. 304 erhalten. — 3) Das Comité zweifelt daran, daß es Familien geben könne, welchen man die Erziehung solcher verwahrloster Kinder anvertrauen könne, oder die für 35—40 Rthl. Wohnung, Kost, Kleidung u. gewähren würden. Was den ersten Zweifel betrifft, so beruht er wahrscheinlich mit auf der Ansicht der Grundverbundenheit der Menschen. Wir dagegen wissen, daß es in jeder Gemeinde noch rechtschaffene Familien giebt, welche im Stande sind, wenn auch nicht mit vollkommen klarem wissenschaftlichen Bewußtsein der Prinzipien, doch praktisch zum Guten zu erziehen, dadurch, daß sie mehr die Tugend vorleben und dazu anhalten, als eben so unfruchtbare wie zeitbeliebte Vorlesungen von der Verbundenheit halten. Der zweite Zweifel ist offenbar aus Unkenntniß der praktischen Lebensverhältnisse entsprungen. Wir haben hunderte von Familien, die das ganze Jahr kaum 35 bis 40 Rthl. zu ihrem Gesamt-Lebensbedarf haben, für die eine Summe von 30 Rthl. jährlich ein Kapital ist, für das sie dem Himmel durch die treueste Pflichterfüllung danken werden. Wenn sich der Zweigverein in Breslau durch einen Deputirten in unsern Dörfern in nähere Kenntniß setzen will, so wird er sich vielleicht überzeugen, daß ich die Verhältnisse kenne. Gebirgslust, wenn die nun besonders heilsam auf die Kinder, „denen das Laster schon eine liebe Gewohnheit geworden ist“, wirken soll, haben wir hier in allen Dörfern, wenn es nicht gerade Schreiberhauer sein soll. 4) Das Programm der Erziehung war uns bekannt; aber es ist uns lieb, daß das Comité es in Nr. 304 ausgesprochen hat. Wir sind über die Farbe desselben keinen Augenblick in Zweifel gewesen; aber etwas Neues haben wir doch daraus gelernt. Dies, daß die „bloße sogenannte vernünftig-sittliche Erziehung nur Erregung der Eitelkeit und der irdischen Folgen bedenkenden Klugheit zur Erziehung aufbietet und es für unwürdig hält, die Abhängigkeit des Menschen von Gott fühlen zu lehren.“ Wir dachten hierbei an den bekannten und berückichtigten Waldenburger Brief. Solche Verächtlungen werden von Männern ausgesprochen, welche in sich den Beruf fühlen, uns ein besseres Geschlecht heranzuziehen! — Wir beneiden Schreiberhau's Jugend nicht um die Zuführung von Kindern, denen das Laster schon eine liebe Gewohnheit „geworden ist“; haben auch nichts dagegen, wenn Jemand durch seine Beiträge ein solches Institut unterstützen will. Wir unsererseits wünschen ebenfalls von Herzen, daß jedem verirrtten und gesunkenen Kinde baldige Hilfe werde, wünschen, daß sich eine Gesellschaft bilde, die sich die Aufgabe stellt, sie zu bessern, aber nicht in einem Institute, sondern durch brave Familien und durch eine bloße vernünftig-sittliche Erziehung, die bekanntlich religiöse Motive durchaus nicht ausschließt. Daß unsere Mitbürger auf den Gegensatz in der Erziehung aufmerksam werden und ihn beachten, halten wir ebenfalls für gut. Es ist Zeit, daß einem Elemente in der Volkserziehung entgegengetreten werde, welches sich in Verdammung Andersdenkender, wovon wir in unsern Tagen so häufig Beispiele erleben, kund giebt.

* **Brieg**, 1. Jan. Vor Kurzem fanden wir in Ihrer Zeitung des Aufrufes Erwähnung gethan, den unser neuer Bürgermeister ergehen ließ, um einen Verein für arme oder verwahrloste Kinder der Stadt Brieg zu gründen. Wir freuen uns, nun mittheilen zu können, daß bereits ziemlich zahlreiche Beitrittserklärungen eingegangen sind, und daß wir

hoffen, daß dem guten Beispiele der größere Theil des Publikums folgen wird. Die erste öffentliche Berathung der für den Verein sich Interessirenden wird dieser Tage stattfinden. So hat sich der Bürgermeister in der kurzen Zeit seines Wirkens schon ein großes Verdienst um unsere Stadt erworben, so wie er überhaupt durch sehr lobenswerthe Institutionen den in Fauer durch seine communalistische Thätigkeit erworbenen Ruf rechtfertigt. — Was Handel und Gewerbe anbetrifft, so hat sich auch hier die Erfahrung bewährt, daß die kleinen Städte, welche die Eisenbahn berührt, durch sie ungemein verlieren. Nur selten sehen wir einen Fremden in unsern Mauern, die Brieger selbst suchen ihre Zerstreuung in den Räumen des Eisenbahnhofes, so ist das ganze Leben dort concentrirt und in der Stadt ist es todt. Dann herrscht eine gewisse Manie, nach Breslau zu fahren um Einkäufe zu machen, Alles soll dort besser und billiger zu kaufen sein, **mundus vult decipi, ergo decipiatur.** — Die Nachtigalsche Schauspieler-Gesellschaft ist seit dem 25ten d. M. in unserer Mitte, und befriedigt die Ansprüche, die man an eine fahrende Schauspieler-Truppe machen kann. Der Komiker Gademann, Mitglied des Hamburger Theaters, giebt Gastrollen und gefällt sehr. — Der in dem dortigen Blinden-Institut gebildete Flötist Paul giebt im Bahnhofs-Concerte, und seine Leistungen erfreuen sich allgemeiner Anerkennung.

(Berliner Börsen-Bericht vom 30. Dezember.) An unserer Börse waren die Umsätze in allen Eisenbahn-Aktien wiederum sehr beträchtlich. — Sollten wir den ferneren Gang des Geschäfts nach dem Jahreschluß beurtheilen, so möchten wir zu dem Glauben eines noch lebhafteren Betriebes im neuen Jahre berechtigt sein. — Unser Börsen-Publikum zeigte in dieser Woche entschiedene Spekulationslust für die neu projektierten Unternehmungen, woraus zu schließen ist, daß diese Papiere auch wohl im nächsten Jahre die Hauptrolle an der Börse spielen werden, denn vornehmlicher Begehrt stellte sich für Lieferung auf spätere Termine heraus. — Die Ultimo-Regulirungen können meistens als beendet betrachtet werden und gingen um so leichter von Statten, als das Geld sich im Allgemeinen reichlich machte. — Bei dieser Gelegenheit ist wohl mit Recht die Frage aufzustellen, woher, ungeachtet der vielen Geldmittel, welche zu den Eisenbahn-Unternehmungen erforderlich werden, solche immer reichlicher vorhanden sind? Wir möchten zunächst die Anhäufung der Kapitalien und des Metallwerths dem Umstande zuschreiben, daß die Provinzen durch den lebhafteren Verkehr mit unserer Residenz Geldkräfte entwickeln, die früher fast nicht an das Tageslicht gekommen; andererseits aber durch eine allgemeine Unthätigkeit in den Manufaktur- und Fabrik-Geschäften, bedeutende Kapitalien flüchtig geworden sind. — Diese Geldmittel vereinigen sich an unserer Börse, und dürfte dies günstige Verhältniß bei dem allgemein gewordenen Vertrauen zu den industriellen Unternehmungen, die natürliche Folge eines ferneren Steigens der Eisenbahn-Aktien sein. — Es würde uns die Besprechung dieses Themas zu weit führen, daher wir auf den Bericht unserer dieswöchentlichen Geschäfte zurückkommen. Die Quittungsbogen der Hamburg-Berliner Eisenbahn-Aktien waren fortwährend begehrt und sind über 1 Prozent gestiegen; Ende der vorigen Woche konnte man noch à 106 1/2 Prozent ankommen, und heute blieben à 107 1/2 Prozent Käufer; es sind bedeutende Aufträge p. Kassa ausgeführt worden, doch fehlte es zuletzt an Abgebern. — Für Köln-Mindener blieben heute Käufer à 103 1/4 Prozent p. Kassa, dagegen waren diese Papiere auf Lieferung p. Januar sehr gefragt; der Umsatz aber, wegen Mangel an Abgaben nicht belangreich. — Von allen jinsgarantirten Aktien sind diese im Course am meisten zurückgeblieben, was augenscheinlich seinen Grund in der fortwährenden Gewinn-Realisirung früherer Abschlüsse zu haben scheint. — Niederschlesisch-Märkische, die anfangs der Woche eine weichende Tendenz annahmen, haben sich ebenfalls im Course gehoben und wurden heute bis 105 1/2 Prozent bezahlt. — Sächsisch-Sörlitzer wurden in bedeutenden Posten und zu steigenden Coursen gekauft; sie schlossen heute 104 1/2 Prozent Geld. — Oberschlesische Eisenbahn-Aktien Litt. A. nahmen die Aufmerksamkeit unserer Spekulanten am meisten in Anspruch. Das Geschäft darin konnte nicht sehr belangreich werden, weil selbst zu den gestiegenen Coursen wenig Abgeber zu finden sind. Da überdies das ganze Kapital sich nur auf 1,800,000 Thlr. beläuft, so ist es erklärlich, daß die eingetretene Kauflust dafür auch den Cours ansehnlich steigerte. Nachdem anfangs der Woche über 112 1/2 Prozent nicht zu machen war, bezahlte

man heute 114 1/2 Prozent p. Kassa, wozu Käufer blieben. — Oberschlesische Litt. B. folgten dieser Bewegung, doch nicht in dem Maße. — Der Umsatz darin war sehr beträchtlich, und stieg deren Cours bis 108 Prozent, wozu heute Käufer blieben. Es will uns bedünken, daß der Cours-Unterschied gegen Oberschl. Litt. A. ein zu bedeutender sein möchte, wenngleich die bei weitem größere Summe dieser Aktien ein solches Verhältniß erklären läßt. — Berlin-Frankfurter schwankten in dieser Woche zwischen 137 und 138 Prozent, zeigten jedoch fortwährend eine Neigung fürs Steigen. Die Geschäfte darin beschränkten sich meistens auf die Ultimo-Regulirung, wozu manches zur Deckung früherer Verschüsse gekauft werden mußte. Heute blieb 138 Prozent Brief und Geld dafür. — Berlin-Potsdamer schienen hin und wieder übrig zu sein, daher heute sogar etwas à 160 Prozent verkauft werden mußte. — Nichtsdestoweniger bleiben diese Aktien auf spätere Termine zu höheren Coursen sehr gefragt. — Berlin-Unhalter hielten sich im Laufe dieser Woche stationair auf 146 Prozent, wurden jedoch bereits vorgestern etwas schwächer, und wichen heute bis 145 1/2 Prozent, wozu Brief und Geld blieb. Auf spätere Termine zeigte sich besondere Kauflust und wäre das Geschäft wohl umfassender gewesen, wenn sich mehr Verkäufer gezeigt hätten. — Berlin-Stettin-Stargarder Eisenbahn-Aktien (wir müssen diese Aktien so nennen, weil uns die Mittheilung geworden, daß das ganze Unternehmen noch zu sehr im Entstehen sei) hoben sich bis 118 Prozent p. Kassa, wozu indeß nach den Prämien-Erklärungen Verkäufer blieben. Man konnte auf Zeit um wenig theurer bedeutende Posten kaufen, doch finden sich nicht viel Liebhaber dafür. Der Güter-Transport auf dieser Bahn soll sich bedeutend vermehrt haben. Es wären, nach Beendigung des Winterbaues nach Stargard, gleich günstige Resultate zu wünschen, da derselbe das ursprüngliche Aktien-Kapital von 3 Millionen bis über die Hälfte erhöht hat. — Magdeburg-Leipziger blieben fortwährend im Steigen und haben sich bis 188 Prozent p. Kassa gehoben, ohne daß es zu bedeutenden Abschlüssen kommen konnte. Die Inhaber zeigen sich bei den anhaltend günstigen Ergebnissen dieser Bahn sehr zurückhaltend, wogegen auf Zeit lebhaftere Frage blieb. — Magdeburg-Halberstädter sind im Laufe dieser Woche von allen Aktien am meisten gestiegen, und obgleich die Haltung derselben gestern etwas schwächer war, blieb heute wiederum 117 1/2 Prozent p. Kassa geboten. Verkäufe auf spätere Termine konnten nur einen etwas höheren Cours über p. Kassa erreichen. Der am 2. Januar zu eröffnende Güterverkehr scheint eine günstige Meinung erzeugt zu haben, obgleich wir bemerken wollen, daß diese Bahn bereits seit längerer Zeit für den kleinen Güter-Transport benützt worden ist. — Breslau-Schweidnitz-Freiburger waren sehr begehrt, ohne daß man Abgeber finden konnte. Heute hätte man 114 1/2 Prozent dafür bedingen können. — Rheinische Eisenbahn-Aktien waren im Laufe dieser Woche flau und nur in kleinen Posten zu begeben; sie gingen heute bis 72 Prozent zurück und wurden sogar noch billiger verkauft. — Düsseldorfener blieben dagegen gefragt, und wurden bis 72 1/2 Prozent bezahlt. Die Prioritäts-Aktien dieser Bahn erfreuen eine neue Steigerung und behielten à 96 Prozent Käufer. — Kaiser Ferdinands-Nordbahn folgten der Steigerung an der Wiener Börse und wurden heute p. Kassa bis 128 1/2 Prozent bezahlt. Der Ultimo ließ keinen weiteren Aufschwung zu, dagegen bewilligte man auf Zeit weit höhere Course. — Wien-Gloggnitzer hoben sich bis 114 1/2 à 1/2 Prozent, doch blieb das Geschäft nur sehr beschränkt, obgleich auch dafür auf Zeit viel Kauflust war. — Mailand-Benediger schwankten zwischen 102 1/2 à 102 Prozent und blieben à 102 1/2 Prozent gefragt. — In Staats-Effekten waren die Geschäfte im Allgemeinen nur unbedeutend. Preuß. Staats-schuldscheine, so wie Posen'sche, Pommersche und Kur- und Neumärkische Pfandbriefe, waren begehrt und haben sich im Course gehoben. Von ausländischen Effekten erhielten sich Poln. 300 Fl.-Partial-Obligationen zu besseren Coursen gefragt; in den übrigen Fonds keine bemerkenswerthe Veränderung. Holland. 2 1/2 proc. Integr. konnten sich, ungeachtet der besseren Notirungen von Amsterdam, nicht behaupten und drückten sich durch starke Verkäufe um circa 1/4 Prozent. (U. P. 3.)

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Der Prophet,

welcher vom heutigen Tage ab in meinen Verlag übergegangen ist, hat mit dem bereits ausgegebenen und versendeten Januarhefte seinen 4ten Band begonnen. Zum Lobe dieser anerkannt inhalts- und wirkungsreichen Zeitschrift darf ich nicht erst Etwas sagen: sie hat bereits ihren Weg zu denen gefunden, welche die Aufgabe der gegenwärtig in einer so entscheidenden Entwicklung begriffenen Evangelischen Kirche richtig erkannt haben. Sie hat sich unablässig bemüht, nicht hinter den Ansprüchen zurückzubleiben, welche ihre zahlreichen Freunde an sie stellen konnten. Daß sie sich dies auch ferner werden angelegen sein lassen, dafür glaube ich das eben erscheinende, reich ausgestattete Januarheft als Belag anführen zu dürfen. — So habe ich denn nur noch zu bemerken, daß sich weder in Betriebe, noch in Preis und Ausstattung das Beste verändert hat, und daß die geehrten Abonnenten, auch die entferntesten, sich mit derselben Pünktlichkeit wie bisher versorgt finden werden. **Breslau, den 2. Januar 1844.**

N. Goschorski, Buchhändler, (Abrechtsstraße Nr. 3.)

Mitglieder des schlesischen Vereins für Vollblutpferde

werden ersucht, sich recht zahlreich zu einer General-Versammlung den 12. Januar um 12 Uhr Mittags im Lokal der schlesischen Provinzial-Ressourcen-Gesellschaft einzufinden.

Breslau, den 1. Januar 1844.

General-Sekretär des Vereins, **Graf Wengersky**.

Museum.

Bei dem Beginn des Neuen Jahres beehre ich mich die Subscription zu dem Besuch des mit großer Theilnahme anerkannten Instituts ergebenst zu empfehlen.

F. Sarsch.

